

# Stellung der Landschaft Wallis zur sogenannten Reformation

bis zum Ausgang der Appelerkriege.

---

Nicht sobald hatte in der Eidgenossenschaft durch die Lehre und Bestrebungen des Ulrich Zwingli der Umsturz des alten katholischen Glaubens begonnen, als die Landschaft Wallis in den Fal kam, Stellung zu der neuen Lehre zu nehmen. Es entging nämlich den katholischen Orten keineswegs, wie wichtig, ja nothwendig, ihnen die Hilfe des zahlreichen und tapfern Walliservolkes in dem vor aussichtlichen Religionskriege sein würde. Daher wenden sie sich bereits unterm 12. November 1524 von dem Tage zu Luzern an Hauptmann und Rath von Wallis. Sie klagen, wie Zürich in die lutherische Sekte und bösen Mißglauben gefallen, Bilder und Gotteszierden aus den Kirchen gethan, alle christlichen Ordnungen und Gebräuche, so ihre Vorfahren etlich hundert Jahr gehalten, vernichtet. Diese lutherische oder zwinglische Sekte diene, den gemeinen Mann wider alle Oberkeiten zu hezen, zerrütte und verachte alle Gehorsame Ordnung, gut Polizey und Regiment; ungezweifelt werde eine Zertrennung der Eidgenossenschaft erfolgen<sup>1)</sup> Sie entschuldigen die zeitlicher unterlassene Berufung der Landschaft Wallis zu Tagen und ersuchen um bundesgemäßes Aufsehen und allfällige Hilfe bei dem Ausbruch eines (innern) Krieges.<sup>2)</sup> Aber auch Zürich unterließ nicht, seine Religionsneuerungen bei dem Walliser Landrathe zu rechtfertigen. Wallis, eingedenk der Religion seiner frommen Alvordern, entschied sich ohne Bedenken wider den von Zwingli in Zürich begonnenen Umsturz des katholischen Glaubens. Zu Visp am 7. Januar 1525 versammelt, antworteten der Hauptmann (Johann Werra) und Rath denen von Zürich, wie sie nicht ohne große Beschwernuß

---

<sup>1)</sup> Der goldene Bund. 1827. S. 10. <sup>2)</sup> Bullinger, Ref.-Gesch. I. 24. 212.

ihrer Gemüther die Zwietracht, welche des h. christlichen Glaubens wegen in der Eidgenossenschaft entstanden, vernommen haben. Und da zu besorgen, daß daraus der Eidgenossenschaft noch weiter Kummer und Noth entstehen möchten, so ersuchen sie Zürich, den Handel ohne weitere Unruhe und Mißbräuche abzustellen und dem „Herr Zwinglin, der doch wyter denn kein glerter eidgnosß in dem heiligen glauben handelt“ — nicht allein Glauben zu schenken. Sie wollen auch Zürich nicht verhehlen, daß sie, wenn es zum Kriege kommen sollte, mit den lieben Eidgenossen von Luzern, Uri und Unterwalden mit Burg- und Landrecht verwandt seien.<sup>1)</sup> Aber noch entschiedener sprachen sich die Boten von Wallis auf dem Tage zu Lucern am 27. Januar desselben Jahres aus. Ihr Redner, der berühmte Alt-Landeshauptmann und Meister der freien Künste, Simon In-Albon, gab die Erklärung ab, Wallis werde bei dem wahren alten Christenglauben bleiben und sie haben deßhalb noch keine Zwietracht im Lande; wenn aber je aus diesem Mißglauben bei den Eidgenossen Zwietracht und Aufruhr entstünde, so werde Wallis Leib und Gut für sie, die Katholischen, einsetzen und die Bündnisse und Burg- und Landrechte treulich halten.<sup>2)</sup> Dasselbe hochherzige Anerbieten wiederholte Wallis auf dem Tage derselben Stadt am 16. Juli 1526. „Die Erbietungen derer von Wallis“ — heißt es im Abschiede — „werden mit Freuden angenommen und es wird ihnen erwidert, man werde das niemals vergessen.“<sup>3)</sup>

In einem Punkte jedoch gingen die Ansichten beider auseinander. Die katholischen Orte nämlich beschloßen, zur Beilegung der entstandenen Religionswirren ein Gespräch zwischen den Alt- und Neugläubigen in der Stadt Baden zu veranstalten. Auf dem Tage zu Lucern am 23. März 1526 luden sie Wallis zur Theilnahme ein. Der Antrag kam im nächsten Mailandrathe zur Sprache, fand aber keinen Anklang; man lehnte die Besechtung in höflicher Form ab. Am 8. Mai 1526 ertheilen der zum Bischof erwählte Philipp Am-Hengart, Hauptmann und Rath den katholischen Orten die denkwürdige Antwort, man wäre zur Beschirmung des alten Glaubens und den Eidgenossen zu lieb wohl geneigt, bei dem Re-

<sup>1)</sup> Stridler, Altensammlung I. Nr. 967, <sup>2)</sup> Eidgen. Absch. IV. l. a. S. 569—570. Am 28. Januar derselben Tagleistung theilnahmen sich die Walliser Boten an den von den katholischen Orten aufgestellten Reformartikeln, welche aber nur bis zu einem allgemeinen Concil Geltung haben sollten. (Salat.) <sup>3)</sup> Eidgen. Absch. a. a. O. S. 964. Vgl. Salat: Chronik der Schweiz. Reformation im Archive für die Schweiz. Reformationsgeschichte I. S. 107.

ligionsgespräch mitzuwirken; wenn sie aber bedenken, daß „sölich disputaz“ mehr Zweifel und Zwietracht denn Ruhe möchte verursachen, da kein Richter sich in der Sache eines Entscheides beladen wird und man den Grund auf zwei Doktoren setzt, die ihnen, den Wallisern, gar unbekannt seien, so will man keinen Antheil nehmen: „denn wir“ — fügen sie bei — „bedürfen keiner frag, gespräch oder disputaz umb den wahren christenglauben, den wir in der forcht gottes, wie er von unsern altvordern an uns gebracht ist, festenklich glauben, rüewig und einmüetig doby blihen.“ Sollte aber ihnen, den katholischen Orten, des katholischen Glaubens wegen Gewalt geschehen, so werden sie, die Walliser, zum Schirm des rechten Glaubens, wie sie es vormals in Tagen erboten, zu setzen, was in ihren Kräften stehe. Wenn aber unterdessen die beiden obersten Häupter der Christenheit, Papst und Kaiser, anstatt weltlichen und ehrgeizigen Plänen nachzustreben und viel Blut zu vergießen,<sup>1)</sup> die Reform der Kirche an die Hand nehmen und ein christliches Concil einberufen, so wollen sie, die von Wallis, darzu Hilf, Rath und Steuer geben.<sup>2)</sup> Nichtsdestominder fand das Religionsgespräch zu Baden den 21. Mai bis zum 8. Juni statt. Hauptsprecher waren für die Altgläubigen der berühmte Streittheologe Dr. Joh. Eck von Ingolstadt, für die Neugläubigen dagegen Joh. Decolompad, der Reformator von Basel. Der Erfolg war just, wie ihn Wallis vorausgesagt hatte; beide Parteien schrieben sich den Sieg zu und die Kluft zwischen beiden wurde noch größer. Der Urheber der sogenannten Reformation in Zürich, Zwingli, war, ob ihm gleich die katholischen Orte sicheres Geleit verbürgt hatten, gar nicht erschienen. Um aber in steter Fühlung mit der Disputation zu bleiben und seine Weisungen seinem Freunde Decolompad zu übermitteln, nahm er hauptsächlich zwei Walliser, die damals zu Zürich den Studien oblagen, Hieronymus Wältschen von Bister ob Mörel und den bekannten Thomas Platter von Grethen in seinen Dienst. Ersterem wurde die Rolle, „das er solt der glichen tun, das er badete und alle ding, so vil im miglich, uffschriben die argument Eckii. Der ging in alle disputazen, fasset die argument, gieng denn (dann) wider abhi zu den bädren und schrib alle ding, dann in der kilchen dorfft niemantz schriben, denn allein die fier

<sup>1)</sup> Papst Clemens VII. und Kaiser Carl V. führten mit einander Krieg, der 1527 zur Erstürmung Rom's führte. <sup>2)</sup> Eidgen. Absch. IV. 1. S. 893.

schreiber dazu bestellt.“ Thomas Platter dagegen überbrachte die Notizen Wälfchen's, Briefe des Decolompad und anderer Freunde dem Zwingli, „domit sy (zu) Zürich wißten, was zu Baden gehandelt ward.“ Um nicht von den Thormachen angehalten zu werden, gab Platter vor, er handle mit Hennen<sup>1)</sup>

Hatte Wallis sich geweigert, an dem Religionsgespräche zu Baden, dessen Erfolglosigkeit ihm zweifellos war, Antheil zu nehmen, so lehnte es noch entschiedener die von Bern 1527 nach dieser Stadt ausgeschriebene Disputation ab. Im December nämlich dieses Jahres erließ das hochmögende Bern an den erwählten Bischof von Sitten, Philipp Am—Hengart, nicht etwa eine freundliche Einladung, sondern den Befehl, persönlich oder durch Stellvertreter dem Religionsgespräche beizuwohnen, widrigenfalls er seiner im Kanton Bern gelegenen Güter und Rechte verlustig ginge.<sup>2)</sup> Aber auch an die Landschaft Wallis erließ sie eine Einladung. Die Angelegenheit kam im Weihnachtlandrathe zur Berathung. Das Schreiben Bern's an den erwählten Bischof, die Kirche von Sitten und die Landschaft wurde mit merklichem „mißfaal“ aufgenommen. Dem Bischof wurde gerathen, einen Ehrenmann nach Bern abzuordnen; welcher Seiner Gnaden Entschuldigung darthue, doch soll er sich der Disputation „nißet“ annehmen. Der Landrath aber übersandte den Herren von Bern eine Antwort, die ablehnende Stellung zur Disputation zu rechtfertigen. Eine Abschrift des Schreibens soll den Eidgenossen von Freiburg und den Mitburgern und Landleuten von Lucern, Uri und Unterwalden zugesandt werden, „damit sie bericht werden vnser stäten Verharrung in dem christenlichen Glauben.“ Das Schreiben selbst datirt vom 12. December, bleibt ein sprechendes Denkmal katholischer Glaubensstreue und richtiger Würdigung des neuen Glaubens. Von dem angezeigten Religionsgespräche erwarte man nichts Ersprießliches, es sei ein „Gefäch“, daraus weitere Widerwärtigkeit zu besorgen, ohne endliche Entscheidung, da die Disputation zu Bern keine Versammlung christlicher Stände (Concil) sei und beide Parteien keinen (unfehlbaren) Richter haben; es werde mithin ein jeder Theil dem andern „nißet“ nachlassen und es sei zu besorgen, solche Disputation werde mehr Unruhe denn Einigkeit verursachen. Da die Landschaft Wallis in Betreff des Handels (Glaubens) in keiner Zwietracht sei, werde man sich keiner Dispu-

<sup>1)</sup> Thomas Platter's Autobiographie, S. 46 ff. <sup>2)</sup> Voccard 172 nach Mallet. Schreiben der Landschaft Wallis an Bern, 12. Dec. 1527.



tation beladen. Einen Artikel jedoch der Disputation will man nicht mit Stillſchweigen übergehen, jenen nämlich, welcher die wirkliche Gegenwart Chriſti im hl. Altarsſacramente leugnet. Aus mehreren Stellen des Neuen Teſtamentes begründen ſie die alte katholiſche Lehre und fügen bei: „Wir werden keinem Predicanten loſen, der doch wider die höchſte Gab, ſo Gott auf erden der Menſchheit hat gelaffen, zu reden ſich underſtat; und iſt ſchwer zu glauben, daß unſer Behalter (Erlöſer) an ſinen Auserwölten das heilig Liden Chriſti unſichtbar und fünfzechenhundert Jahr Irrung des Glaubens hat wellen geſtatten . . . . Achten wir, daß in den jegigen Predicanten nit mehr ſige des heiligen Geiſtes . . . Es will uns ouch dunken, die jegigen Predikanten ſpreiten jr Lehr ſehr us uff zittlich woluſt, ſo die guten Altväter durch Gott hant (daſür) gelitten. Auch uns allen zu wiſſen iſt, was Bruder Claus von Underwalden, der in unſerm alten Chriſtenlichen glauben ſin tag hat geendet, allein aus Gottes kraft (dann der Diſſel vermag nit) nünzechen Jar ohn libliche narung hat gelebt. Deßglichen Ewer und unſer Altfordren, (ſo) in allem chriſtlichen glauben beharret, von Gott und der Welt ſind geehrt worden; auch Eröffnung Landes und Lüten, mit Ueberwindnuß unſer finden, aus göttlicher handt erlangt. Was dann die heiligen Sacrament berierendt, werden wir keins predicanten auslegung, ſondern den Worten Gottes (die clar ſind) nachvolgen. Wol verſehen wir, daß vil mercklich Mißbruhs von geiſtlichen und weltlichen, den Worten und Geſetz Gottes widerlich, in Gebruch ſind, die abzuſtellen und better weſen anzunemen ſaß (dringend) nothürftig wäre, darzu wir dem Allmächtigen und ſinem Heiligen Geſetz zu Ehren uns gutwillig wurden ſchicken“. Betreffend die Forderung Bern's, daß der erwählte Biſchof von Sitten perſönlich bei der Disputation erſcheine und zwar „bey verlierung ſines Biſthumsrecht“ in den zu Bern gehörigen Landen, erſcheint das dem Landrathe „genug ſtreng us vill urſachen, jek nit not zu melden“ — man werde ſich aber hierin mit Brief und Siegel des gegenseitigen Bündniſſes behelfen.<sup>1)</sup>

Der erwählte Biſchof Philipp Am—Hengart ſäumte nicht, das Vorgehen Bern's in Sache der Disputation den kath. Orten mit-

<sup>1)</sup> Abſchrift des XVII. Jahrh. Auch abgedruckt in den eidgen. Abſch. IV. l. S. 1231. Valentin Tschudi, Freund Zwingli's, in ſeiner Chronik der Reformationsjahre 1521—1533, Separatabdruck des Dr. Joh. Stridler S. 34, nennt die Antwort der Landſchaft Wallis: „Gar eine ſchöne antwurt“. Salat 165: „Ein wolbegründte, eerliche, geſchickte antwurt.“

zuthheilen. Am Neujahrstage 1528 schrieb er ihnen, er habe die Einladungsschreiben mit großem „Aberwillen und Graufen“ empfangen. Aus vielen Gründen werde er sich nun dieser Disputation nicht annehmen, sondern nur die abschriftlich beigelegte Antwort nach Bern senden. Er bittet die Eidgenossen, wie bisher, in dem alten christlichen Glauben zu verharren und durch arglistige Predicanten sich nicht trennen zu lassen, das wollen er und die Seinen auch thun, sich von ihnen nicht sündern und in Lieb und Leid zu ihnen halten.<sup>1)</sup> Den Bischof sowohl als den ganzen Landrath erfüllte es mit nicht geringem Kummer, als Bern auf der Disputation bestand und sich für die neue Lehre entschied. „Wenn nun Bern in seinem Unternehmen beharre“ — schrieben sie am 9. Januar an die kath. Orte — „so wisse man dagegen nichts Besseres zu thun, als Gott um seine Gnade zu bitten, daß ein gemeines Concilium zur Reformation der Kirche verordnet werde, was jezt wohl geschehen könne, da der Papst aus der Gewalt der Feinde befreit sei und bei dem Anblick der waltenden Widerwärtigkeit billig selbst begehre, die Reformation der Kirche an die Hand zu nehmen, und da dieselbe dringend nöthig sei, so hoffe man zu Gott, die weltlichen Stände werden dazu Hülfe und Rath geben; geschähe das nicht, so wäre noch größere Zwietracht in der Christenheit zu besorgen“. Da nun eine Reform des Glaubens (der Kirche) nothwendig sei, so bitte man die acht Orte freundlich und ernstlich, der eingetretenen Entzweiung wegen sich zu keinem „Aufruhr“ bewegen zu lassen, sondern im alten christlichen Wesen zu verharren, wobei man auch handfest bleiben wolle und die allgemeine Reformation, die ohne Zweifel solche Zwietracht abstellen werde, zu erwarten. Wenn aber Jemand sie mit Gewalt überziehen und von dem wahren Christenglauben drängen wollte, so werde man brüderlich Leib und Gut zu ihnen setzen, was man hinwider von ihnen hoffe.<sup>2)</sup> Entschieden dringt also Wallis auf eine durchgreifende Reform der Kirche, aber nimmermehr will es einen Umsturz der Kirche und ihrer Einrichtungen. Die nöthige Reform soll aber nicht von einzelnen Auberufenen, sondern von dem Papste und einem allgemeinen Kirchenrathe oder Concil genommen werden.

Damit aber nicht unterdessen im eigenen Lande die Irrlehre Eingang und Verbreitung finde, vereinigten sich die geistlichen und

<sup>1)</sup> Eidgen. Absch. IV. 1. S. 1270. <sup>2)</sup> R. Archiv von Freiburg, Abschiede Bd. 37. Eidgen. Absch. IV. 1. S. 1270.

weltlichen Behörden zur größten Aufmerksamkeit und sofortigen Reform der Geistlichkeit. Im Weihnachtlandrathe 1527 wurden die Herren des Domcapitels vorberufen und ihnen etliche „getruiwe warnung gethan, dient pristerlichem und geistlichem Wesen“. Im Einverständnisse mit ihnen wurden behufs Reinhaltung des Glaubens und der Reform der Geistlichkeit etliche Artikel vorge schlagen, welche im nächsten Landrathe von den geistlichen und weltlichen Landschaftsboten sollen berathen werden. Der erste Artikel betrifft die Glaubensneuerung. „Alsdan“ — heißt es — „große Zwiung in der Welt ist von wegen des christlichen Glaubens und doch geursachet wurd durch lieberlich unnützlüt, die uff weltliche Wolust langent und die Wort Gottes nach ihrem gefallen in der Kirchen oder sunst wider, denn ihr Inhalt meldent, uslegent und uns seltsamen Sinn verkindent“ — so soll, wer immer, sei er geistlich oder weltlich, dergleichen Predikanten „losent“ oder anhangent, gestraft werden an Leib und Gut; und wenn ein Landmann von Zwietracht des Glaubens in der Landschaft höret, so ist er schuldig bei dem geschwornen Eide es dem Landeshauptmanne anzuzeigen, thut er es nicht oder ist er „sumig“, so verfällt er in die Strafe an Leib und Gut. — Der andere Artikel bezieht sich auf die Besserung „etlicher“ unter der Priesterschaft, welche wider das Gesetz Gottes in Unenthalttsamkeit und in anderem unziemlichen Wesen leben und nichts destominder vielmals das hl. Altarssakrament empfangen. Item solche Priester, welche unziemlichen Wucher brauchent, armen Leuten zum Schaden; Nachts auf der Wasse mit Schwertern gefunden werden; auch vermeinten, von ihren eigenen Gütern keine gemeine Steuer noch Zellen schuldig zu sein. Es soll berathen werden, in welcher Gestalt man sie dazzu weisen wolle, nach Inhalt der heiligen Gesetze zu leben und dem gemeinen Mann ein gutes Beispiel vorzutragen. Es wird auch angezogen, daß viele Priester, ganz unerfahren in der hl. Schrift, die Kanzel betreten, daher soll im künftigen Landrathe beschloffen werden, wer künftighin noch predigen dürfe.<sup>3)</sup> Erscheint auch diese letzte Beschlußnahme des Landrathes als ein Eingriff in die kirchliche Rechtssache, so ist gleichwohl zu bedenken, daß der Landrath behufs der vorzunehmenden Reform aus geistlichen und weltlichen Boten bestand und der gewählte, aber in Rom nie anerkannte Bischof Philipp Am—Hengart jeglicher bischöflichen Jurisdiction ermangelte.

<sup>1)</sup> Landrathssabjchied.

Die Verwaltung des Bisthums lag jedoch in den Händen zweier ausgezeichneten Domherren, des Generalvikars Peter Allet und des Domfiscrilians Adrian von Riedmatten. Beide genossen das volle Zutrauen des Landrathes; beide standen nmentwegt zum alten katholischen Glauben; beide waren von dem Papste Clemens VII. am 15. November 1526 aufgefordert worden, gegen die Irrlehre Luther's im Rhonethale unnachlässig vorzugehen.<sup>1)</sup>

Da aber der Abfall Bern's vom katholischen Glauben (1528) und eine Verbindung desselben mit Zürich das Uebergewicht der Neugläubigen in der Eidgenossenschaft entschied, so wurde nicht allein der alte Glaube, sondern der Fortbestand der kath. Orte bedroht. Drängte doch Zwingli unaufhörlich zum Religionskriege und zur Vernichtung der widerspenstigen 5 Orte.<sup>2)</sup> Der Krieg war unvermeidlich. Um in diesem Falle mit seiner ganzen Macht seinen Bundesgenossen, den kath. Orten, beispringen zu können, schloß Wallis am 1. Mai 1528 mit dem Herzoge Karl von Savoyen Friede und ein Bündniß auf 100 Jahre.<sup>3)</sup> Aber auch mit den kath. Orten trat es in immer engere Verbindung, trotz aller Verhöhnung, welche es deshalb mit den 5 Orten Seitens der Zürcher ertragen mußte.<sup>4)</sup> Auf dem Tage zu Lucern, am 5. Febr. 1528, brachte eine Botschaft von Wallis vor, wie fünf Zenden mit den drei Orten Lucern, Uri und Unterwalden im Bündnisse stehen, der Bischof dagegen und die zwei Zenden Naron und Leuf nicht, ob schon sie im Kriege und sonst zusammenhalten und die Lasten gemeinschaftlich tragen; sie bittet nun, man möchte den Bischof und die beiden Zenden auch in das Bündniß aufnehmen, und erklärt sich bereit, wenn noch einige andere der sieben Orte mit ihnen in besagtes Bündniß treten wollen, gerne dazu die Hand zu bieten. Der Vortrag wurde mit Wohlgefallen aufgenommen, die eidgenössischen Boten wollen den Antrag heimbringen und wohl bedenken, da den drei Orten an Wallis nicht wenig gelegen ist.<sup>5)</sup>

Zu diesem innigen Anschlusse wurde Wallis auch deshalb gedrängt, weil sein Verhältniß zu dem mächtigen Grenznachbarn Bern, mit dem es im Burgrecht stand, von Tag zu Tag schwieriger wurde. Bern hatte den Zwingli'schen Glauben angenommen und bestand

<sup>1)</sup> Voccard 168. <sup>2)</sup> S. Lütli, die bernische Politik in den Kapellerkriegen. Zweite Aufl. S. 65. <sup>3)</sup> Eidgen. Absh. IV. 1. Beilage 7 — Item siehe Bündniß zwischen Wallis und dem Herzog von Savoyen aus dem Pfarrarchiv Ernen, oben. <sup>4)</sup> S. Dr. Murner über den zu Zürich erschienenen Schandkalender bei Salat, Chronik im Archiv I., S. 156. <sup>5)</sup> Eidg. Absh. I. c., S. 1279.

darauf, daß alle seine Unterthanen der neuen Lehre huldigen sollten. Gegen diese Gewissenstyranei erhoben sich die an Wallis grenzenden Oberländer, die von Obersimmenthal, Frutigen und andern Orten und beschloßen am 22. Oktober 1528 an einer großen Landsgemeinde zu Interlaken, beim alten Glauben zu bleiben und Recht allein von den sieben katholischen Orten anzunehmen<sup>1)</sup> Auch an die benachbarten Walliser wandten sie sich, klagend, wie die von Bern sie von dem christlichen Glauben und der Messe „gewalttätlich“ drängen wollten und bitten um Beistand<sup>2)</sup> Es entging der ohnehin im eigenen Lande bedrängten Berner Regierung keineswegs, wie verhängnisvoll ihr das entschieden katholische Wallis werden könnte, wenn es die aufrührerischen Oberländer wider Bern kräftig unterstützte. Bereits am 18. Mai des nämlichen Jahres schrieben die gnädigen Herren an Wallis, daß sie „landmärs wys“ erfahren, wie sie, die von Wallis, in Rüstung gewesen und Fürnehmen, uns mit Gewalt zu überziehen. Man schenke zwar dem Gerüchte keinen Glauben, möchte aber doch wissen, weßen man sich in den gegenwärtigen Zeitläuften zu Wallis zu versehen hätte, weil uns, heißt es, für und für Drohungen von andern uns „verwandten“ begegnen und wir noch nit wissen mögen, wohin die langen oder wie sie ausbrechen werden.<sup>3)</sup> Der Aufruhr im Haslethale brach los, als die „biderben lüt“ auf ihre Beschwerden zu Bern die Antwort erhalten hatten, „si sottend nun heimkeren, si von Bern wettend inen von Hasle das Recht bald mit spieß und hallenbarten bringen“.<sup>4)</sup> Wallis sollte den bedrängten Nachbarn zu Hülfe kommen. Auf dem Tage der V Orte zu Lucern 1528 berichtet Unterwalden, wie die von Hasle und ihre eigenen Boten gemeldet, daß sie in großer Besorgniß seien, von Bern überfallen zu werden, weßhalb sie um Hilfe angerufen, auch an die von Wallis, im Siebenthal und andere geschrieben haben. Da aber einige Orte ohne Vollmacht waren, wurde ein Tag auf den nächsten Montag (13. Juli) nach Beggenried angesetzt; sollte aber in der Zwischenzeit ein Hilferuf kommen und Unterwalden ihnen beispringen, so soll auch Uri denselben zu Hilfe ziehen sammt der Landschaft Wallis, den Siebenthalern und andern Freunden.<sup>5)</sup> Der Bote der Landschaft Wallis dagegen zog auf dem Tage zu Baden, 11. August, sonderlich an, daß „sin herren und obern guot bedunfte, daß man nochmals ein botschaft gen Bern

<sup>1)</sup> Lütli S. 30. <sup>2)</sup> Sieh unten das Schreiben Bern's, 3. Nov. 1528.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv Bern bei Stridler, Aktensammlung I., Nr. 1990. <sup>4)</sup> Salat, Archiv I., S. 188. <sup>5)</sup> Eidg. Absh. IV. 1. a. S. 1348.

schicken und sy zum höchsten ermanen sollt, diwyl sy im usschreiben irer disputaz sonderlich gemeldet, daß sy niemand zum glouben zwingen wellen, daß dann sy die von Hasle und andere ouch daby bliben lassen wellten".<sup>1)</sup> Den Herren aber von Bern lag Alles daran, Wallis von jeglicher Hilfe zu Gunsten des bedrängten Haslethales abzuhalten. Zu diesem Zwecke zogen sie den alten bekannten Revolutionär<sup>2)</sup> und Ränkeschmied<sup>3)</sup> Jörg auf der Flue in ihr Interesse. Als geheimer Spion berichtete er alle Pläne, Verhandlungen und Vorgänge im Wallis den gnädigen Herrn von Bern. Am 21. Oktober 1528, also zur Zeit des Aufstandes der Oberländer, schrieben jene an Jörgen: „Hans von Wingarten, unser Venner und rathsfreund, hat uns erscheint (eröffnet), was ir im schriftlich und durch bottschaft diser seltsamen löusen halb in hoher geheimd verkündt haben, darin wir den guten willen und gemüet, so ir zue uns tragend, gespürt. . . . So wir nun durch sich und sunst ouch vernommen, wie dann wir von des gloubens wegen von etlichen unsern Eidgenossen, ouch unsern eignen undertanen verunglimpfet und also verhasset worden“, so hätten sie dem Landrathe von Wallis durch einen eigenen Boten geschrieben. Sie bitten Jörgen zu sorgen, daß ihr Schreiben „fürderlichst“ vorkomme und er seines Theils in diesen Sachen das Beste thue, und was ihm in söllichen Sachen begegne, möchte er ihnen „nit bergen“. <sup>4)</sup> Das berührte Schreiben Bern's an Wallis vom 21. October führte, wie jenes an Jörgen, aus, daß in Wallis Seitens etlicher Unterthanen an der Grenze (Hasle) Unwillen erweckt werden möchte; man erkläre aber hiemit,

<sup>1)</sup> Item S. 1377. <sup>2)</sup> „Vir inquietus et seditiosissimus.“ (Notar Joh. Kleinmann in der gleichzeitigen Chronik von Wallis). <sup>3)</sup> Am 18. Februar 1514 sagte Thomas Kätti vor Gericht aus, Jörg auf der Flue habe 800 Kronen empfangen, um ein Jahr lang den Franzosen zu berichten, was die Eidgenossen rathschlagen. (Eidg. Absch. III. 2. S. 777.) Er ging sogar mit dem Plane um, Wallis den Franzosen zu überliefern. Am 1. April 1519 beschließen die eidgenössischen Boten zu Zürich: „Daneben sol ernstlich fürsehung geschehen, das in disen ungetröwen löussen Jörg uf der Flue nit vnderstande, den künig von Frankreich durch sin böß practit, als sin vorusgang, erfunden schriften ouch anzoigent, zu Herren des Landts Wallis zu machen.“ (Eidgen. Absch. III. 2. S. 1146.) — In diesem Jahr 1528 spielte er zum letzten Male diese verrätherische Rolle, denn am 9. Februar 1529 wurde er in Anwesenheit eidgenössischer Sendboten, namentlich auch wegen seines Verhältnisses zu Bern, um 12,500 Sonnenkronen gebüßt; 600 Pfund, die er sich zuschreiben ließ, sollen dem Lande zurückfallen. (Landrath=Abschied, Pfarrarch. Ernen.) Um der Volksraube zu entgehen, entfloß er Nachts in „hoher Geheimd“ nach Bivis zu seinen Bernerfreunden und starb daselbst im selben Jahre, fast 100 Jahre alt. <sup>4)</sup> Stridler, Altenf. I., Nr. 2124.

daß man niemals gesonnen gewesen, die Walliser oder andere, die nicht in Bern's Botmäßigkeit stehen, zum Glauben zu zwingen, da der Glauben nicht in des Menschen Gewalt stehe. Wallis wird an die Bünde gemahnt.<sup>1)</sup> Bern, im Begriffe, die Oberländer und Verwandten nicht bloß zu unterwerfen, sondern zum neuen Zwingli-Glauben zu zwingen, fürchtete stets die gewaffnete Dazwischenkunft der Landschaft Wallis. Am 30. Oktober, 10 Uhr vor Mitternacht, mahnten die Herren von Bern den Hauptmann und die Rätche im Feld zur Eile, da sich die Feinde von Stunde zu Stunde verstärken und der Walliser und anderer warten. Der Vogt von Grabsburg berichte, daß die Walliser 5000 Mann stark auf den Füßen sind.<sup>2)</sup> Die Furcht vor Wallis erwies sich aber als grundlos. Umsonst hatte eine Botschaft der IV Waldstätten in Wallis um Hilfe für die bedrängten Haslethaler angehalten; der Landrath lehnte jede Unterstützung mit der Bemerkung ab, man stehe in Burgrecht mit Bern, den IV Waldstätten aber sei man nur dann zum Zuzuge verpflichtet, wenn sie selbst angegriffen würden. Daß im Landrathe die Partei des Jörg auf der Flue nicht unthätig geblieben, erhellt aus der nach Bern geschickten Gesandtschaft. Sie bestand aus seinen vertrautesten Freunden, den frühern Landeshauptmännern Gilg Venetz von Naters und Caspar Mezelten von Brig. Sie sollten zwischen Bern und den Aufständischen vermitteln. Am 2. November traten sie zu Bern vor den Rath. Darf man dessen Angaben<sup>3)</sup> Glauben schenken, so erwiesen sich beide als ergebenste Diener der Berner Politik. Der Handel sei einer frommen Landschaft Wallis von Herzen leid. Sie stellten in Abrede, daß sie den aufrührerischen Bauern oder den IV Waldstätten Hilfe wider Bern zugesagt hätten: „dann sy noch wol eingedenk syend der quottaten, so ein lobliche statt Bern inen und iren vordern be-wissen nnd wellen hieruf die pünd trüwlichen an uns halten.“ Sie geben zu, daß die von Hasle dieses Jahr einen Brief zugesandt, darin sie sich erklagt, wie die Berner sie von dem christlichen Glauben und der Messe wollten drängen und um Hilfe baten. Sie, die von Wallis, hätten ihnen aber geantwortet, sie möchten Bern gehorsam sein und jede Hilfe verweigert, nur zur Vermittelung bei vorkommendem Span wären sie als „guot nachpuren“ bereit. Auch den Boten der IV Waldstätten, die unlängst im Wallis gewesen, hätten sie „gar nützet zuogeseit, anders, wo jemand's sy vom alten

<sup>1)</sup> Item Nr. 2126. <sup>2)</sup> Stridter, Altensf. I., Nr. 2141. <sup>3)</sup> Jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen.



glauben trängen welt und in irem land überzüchen, alsdann wellten sie inen ze hilf kommen, sunst nit; sy söllent aber luogen und denken, daß sy nütiz anfiengen, dann sy inen in sollichem nit helfen wellten<sup>1)</sup>. Bern nahm nach einer solchen Erklärung keinen Anstand, den beiden Boten zu gestatten, in's Lager zu reiten, sendet aber zugleich dorthin die Weisung, unter welchen Bedingungen eine Vermittlung eidgenössischer Boten zulässig sei. Wie vorausszusehen war, kam keine Vermittlung zu Stande; die beiden Boten aber ernteten von der Berner Regierung den offiziellen Dank für ihre guten Dienste. Unterdessen wurden die Aufständischen mit Waffengewalt niedergeworfen und nicht nur ihrer alten Freiheiten beraubt, sondern zum neuen Glauben der Berner Herren gezwungen. Manche der Unglücklichen flüchteten zu ihren Freunden im benachbarten Oberwallis. Aber bereits am 13. November stellte Bern an Wallis das Gesuch um Auslieferung der Flüchtlinge von Interlaken, Grindelwald u. s. w. und zwar mit dem Begehren sofortiger schriftlicher Antwort.<sup>2)</sup>

Die freundschaftlichen Beziehungen indeß der Oberländer und Walliser blieben unverändert. Gerne überließen Erstere die aus ihren Kirchen geworfenen Altäre und Gotteszierden ihren katholischen Nachbarn. So erwarben nach alter Ueberlieferung die von Simpelu für die Pfarrkirche St. Gotthard den schmucken gotthischen Hochaltar von Guttannen an der Grimsel;<sup>3)</sup> jene von Unterbach bei Aarou den Altar der Kirche von Frutigen<sup>4)</sup> und die Leute von Leukerbad den Hochaltar der Stadtkirche von Thun. Dieselbe Stadt überließ 1528 einer Botschaft des Bischofs von Sitten das angebliche Haupt des hl. Mauritius, welches 1474 Bischof Walter von Sitten nach Thun verehrt hatte. Unter Begleitung von Trommlern und Pfeifern verließen die bischöflichen Boten die Stadt.<sup>5)</sup>

Unterdessen gestalteten sich die Beziehungen zwischen den neugläubigen und den katholischen Orten der Art, daß Wallis zum Schutze der kath. Bundesgenossen thätig einzugreifen genöthigt wurde. Bereits am 3. November 1528 erging von den 7 kath. Orten aus Lucern an die Landschaft Wallis der Mahnruf, sich zum sofortigen Aufbruch bereit zu halten, wenn Unterwalden von Bern sollte angegriffen werden.<sup>6)</sup> In Betracht der Rüstungen der kath.

<sup>1)</sup> Bern an die im Felde, 3. Nov. 1528, bei Stridler, Aftenf. I., Nr. 2155.

<sup>2)</sup> Stridler, Aftenf. I., Nr. 2170. <sup>3)</sup> Erst 1883 veräußert. <sup>4)</sup> Furrer II. 95.

<sup>5)</sup> Schriftliche Mittheilungen von Thun. <sup>6)</sup> Eidgen. Absh. IV. 1. a. S. 1437.



Orte wagte damals Bern keinen Angriff und zog die an den Brünig vorgeschobenen Truppen zurück. Die Gereiztheit aber und gegenseitige Erbitterung blieb. —

Da den kath. Orten der Krieg mit Zürich und Bern unvermeidlich erschien, bemühten sie sich, mit Wallis in das innigste und freundschaftlichste Verhältniß zu treten. Auf dem Tage zu Lucern am 25. November desselben Jahres 1528 beschloßen die Boten von Lucern, Uri und Unterwalden die Erneuerung des Burg- und Landrechts mit Wallis und zugleich die Orte Schwyz und Zug zum Beitritte einzuladen.<sup>1)</sup> Bereitwillig entsprachen die beiden Stände dem freundlichen Gesuche. Am 12. März des folgenden Jahres 1529 erfolgte alsdann zu Lucern der Abschluß des Schutzbündnisses zwischen Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg einerseits und dem Bischofe und Domcapitel von Sitten und den sieben Zenden der Landschaft Wallis andererseits. Mit Leib und Gut wollen sie zum Schutze ihrer Selbständigkeit und des alten christlichen Glaubens zusammenstehen. Diesen letztern betreffend heißt es: „Alsdann mancherley zwenung sich erhept in unserem wahren christlichen Römischen Catholischen Apostolischen und allein seligmachenden glauben us ursach nimer sect, durch sonder prediger under dem schyn des heiligen wort Gottes usgespreit, dardurch ettlich stätt und Herschaften von dem alten christenlichen glauben gefallen und nime vermeinte Lehr angenommen hand, die doch christenlichen gesaken gentslich zuwider sindt; — da sind wir obgemelte parthyen schuldig, jetwedere der andren, ob uns jemand in unseren Stetten, landen und gebieten und unser zugehörigen wolte von dem alten Geseß Gottes und von unserem christlichen wesen und catholischen glauben trengen, das wir lyb und gut zusamensetzen wöllen und einandren daby schirmen und handhaben.“ Und als sie am Ende der Bundesurkunde die vor diesem Burg- und Landrecht geschlossenen Bündnisse vorbehalten, fügen sie bei: „Allein usgeschlossen den Artifel, berierent den catholischen glauben, den zu schirmen soll uns kein alter pundt nit irren.“<sup>2)</sup>

Das Bündniß machte bei den neugläubigen Cantonen großes Aufsehen. Auf dem Tage zu Baden, 23. Juli 1529, verlangten

<sup>1)</sup> Eidg. Absch. IV. 1. a. S. 1450, 1451. <sup>2)</sup> Copie des XVII. Jahrb. Item eidgen. Absch. II, 466. S. Bündniß zwischen Wallis und dem Herzog von Savoyen.

sie, daß die kath. Orte den Bundesbrief vorlegen sollten, diese verweigerten es.<sup>1)</sup>

Wie wichtig, ja nothwendig das Schutz- und Trugbündniß der kath. Orte mit Wallis war, trat noch im nämlichen Jahre klar zu Tage. Zürich benutzte die Mißstimmung Bern's gegen die 5 Orte, welche das Oberhasle wider die gewalthätigen Oberherren unterstützt hatten, zu einem Religionskriege. „Mit Hülfe Bern's hoffte Zürich, die katholischen Orte zu bezwingen; dieß war von der Unterwerfung des Oberlandes bis zur Niederlage bei Kappel sein offenes Bestreben. Es hegte Bern und reizte die 5 Orte und setzte alle Hebel in Bewegung, um den Krieg zum Ausbruch zu bringen“.<sup>2)</sup> Nur zu gut gelangen seine Bemühungen. Fast gleichzeitig (26. Mai 1529) wurde in Zürich und zu Lucern heimlich der Krieg beschloffen. Zürich mahnte Bern zum Ausbruch. Zwingli hatte selbst den Feldzugsplan entworfen und glaubte sich am Ziele seiner Wünsche: mit Schwert und Hellebarde dem neuen Glauben in die 5 Orte den Weg zu bahnen.<sup>3)</sup> Bern aber sandte Niklaus Manuel und Wolf als Gesandten nach Zürich, um vom Glaubenskriege abzumahlen. Sie erschienen am 3. Juni vor dem Rathe. Manuel, obwohl ein bitterer Feind alles Katholischen, beschwor die Zürcher, keinen Religionskrieg mit den kath. Orten anzufangen. „Wahrlich“ — sagte er — „mit Spieß und Hellebarten können wir nicht den Glauben in die Herzen pflanzen“. Er wies hin auf die Gefahr des Krieges Seitens des Kaisers und namentlich der Walliser. „So bald wir mit den 5 Orten Krieg führen“ — sprach er — „sitzen uns 6000 Walliser im Rücken und der Handel mit dem Herzog von Savoyen und Genf ist noch nicht zu Ende; er kann gefährlich werden“.<sup>4)</sup> Alles umsonst! „Der eigensinnige Zwingli trieb fort auf der unheilvollen Bahn des Religionskrieges“.<sup>5)</sup> Bald standen sich die Zürcher und die 5 Orte gegenüber. Am 11. Juni sandte Zürich von Kappel den Absagebrief den kath. Orten, die auf dem Baarerboden bei Zug lagerten. Treu seiner wiederholten Versicherung, ergriff das Rhonethal die Waffen zum Schutze der bedrohten Bundesgenossen. Sieben Fähnlein (der 7

---

<sup>1)</sup> Noch auf dem Tage zu Baden, Montag nach Verena 1529, stellten die neugläubigen Orte denselben Antrag. Die katholischen Orte gaben aber die treffende Antwort, sie möchten auch das neue Burgrecht der sechs Städte hören, was aber nicht geschah. (Salat S. 242.) <sup>2)</sup> Lütthi 35. <sup>3)</sup> Lütthi 45. <sup>4)</sup> Lütthi 45. <sup>5)</sup> Lütthi 45.

Zenden) mit 1500 Mann<sup>1)</sup> zogen ohne Verzug über die Furka und standen bereits am 18. Juni im Lager der 5 Orte in Baar.<sup>2)</sup> Es kam indeß nicht zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Glarner Landammann Nebli und die neutralen Orte vermittelten nicht ohne Zuthun Bern's am 26. den sogenannten faulen Rappelerfrieden. Ob er gleich zum großen Nachtheil der 5 Orte geschlossen wurde, befriedigte er den Haupturheber des Krieges, Zwingli, schon deßhalb nicht, weil er den kath. Orten das neue Evangelium nicht aufzwang. Das Ende des ersten war daher der Anfang des zweiten Rappelerkrieges.

Die Zwischenzeit nutzte das Rhonethal eifrig aus, sich im Glauben seiner Väter mehr und mehr zu befestigen und zu erneuern. Da der gegen die kirchlichen Vorschriften gewählte Bischof Am—Hengart, trotz aller Verwendung der kath. Orte, die Bestätigung zu Rom nicht erlangen konnte, resignirte er. Am 8. Sept. 1529 wählten das Domkapitel und der Landrath einstimmig an seine Stelle den Domjakristan Adrian von Niedmatten, Sohn des Bannerherrn Petermann von Bisp und der edeln Catharina Am—Hengart, Schwester des resignirenden Bischofes Philipp. Durch Reinheit des Wandels, Klugheit, Gelehrsamkeit, Geschäftsgewandtheit gleich ausgezeichnet,<sup>3)</sup> voll Eifers für die Erhaltung der kath. Religion, war er der Mann der Vorsehung, um in den unheilvollen Zeitläuften im Rhonethale den alten Glauben nicht nur zu erhalten, sondern neu zu beleben. Bald nach seiner Wahl bestimmt er den glaubenseifrigen Generalvikar und Domdekan Peter Allet und einen andern Domherrn, über die Reinheit des Glaubens im bischöflichen Sprengel zu wachen.<sup>4)</sup> Und wenn er selbst von Zenden zu Zenden ritt, um die Huldigung aufzunehmen, wie es ihm der Landrath empfohlen hatte,<sup>5)</sup> bot sich ihm die willkommene Gelegenheit, Geistlichkeit und Volk zum Festhalten an der Religion der Altvordern zu ermuntern. Er verbot im Einverständnisse mit

---

<sup>1)</sup> Furrer I. 273 Bußinger 1400, Lütli S. 50 2000. Val. Tschudi S. 75. 8 Fährlein. <sup>2)</sup> „Wyter so wissend das die Basliser mit irem Volk vnnnd mit vil Grenlütten hie sind mit sibem vnnndlin.“ (Schreiben des Hauptmanns und der Kriegsräthe von Luzern an Luzern, Feldlager zu Baar 18 Juni 1529, im Archiv für die Schweiz. Reformationsgesch. III. S. 591.) <sup>3)</sup> Wahlact bei Furrer III., 317. Adrian, einst der unwandelbare Freund und gleichsam die rechte Hand des Cardinals Schinner in den schwierigsten Angelegenheiten. Unter seinem fränkenden Oheime Philipp hatte er mit großem Gobe regiert. <sup>4)</sup> Gallia christiana nova XII. Eccsa. Sedun. fol. 754. <sup>5)</sup> F. III. 317.

dem Ländrathe unter hoher Strafe jegliche Lästerung der katholischen Lehren und Geheimnisse.<sup>1)</sup> Und daß man mit diesem Verbote auch gegen Fremde Ernst machte, beweist folgender Vorfall, der zugleich ein Spiegelbild der damaligen religiösen Aufregung bietet. Zu Anfang des Jahres 1530 gebrauchte ein Prädikant von Bern, Namens Rupräch, das damals berühmte Brigerbad. In seinem Eifer für die neue Lehre konnte er es nicht unterlassen, dieselbe den katholischen Badegästen, worunter drei Geistliche waren, anzupreisen und sogar das h. Altarssakrament zu lästern und wegzuläugnen. Ja er rühmte sich, er wolle mit allen Pfaffen des Walliserlandes disputiren. Das war denn doch dem anwesenden Kirchherrn von Brig (Naters)<sup>2)</sup> zu stark. Er gerieth hart an den streitsüchtigen Wortsdienier. Nicht minder trat wider ihn der ebenso gebildete als entschieden katholische Johann Kleinmann von Brig,<sup>3)</sup> Fiskal des Bischofes, in die Schranken. Er hielt ihm vor, wie er sich unterstanden, von den „nüt söllenden“ kezerischen Glauben zu disputiren, die von nichtsnußen Leuten entstanden, nämlich von dem Zwingli, der ein „nüt söllender“ Lügner und ein Dieb ist und durch (Berchtold) Haller zu Bern, der auch ein Lügner ist. „Wir wollen den nüt söllenden glauben in unfrem land nit liden“. Unterstünde sich Rupräch ferner dergestalt zu predigen und die Unrigen von dem alten Glauben zu trennen, würde er ihm einen Mantel anlegen lassen, dessen Ärmel „umb das Schloß gand“, und fürderhin mit ihm nach Verdienen verfahren. Verhielte er sich aber ruhig, verspricht er ihm Schutz gegen Jederman, auch gegen solche, die ihn des neuen Glaubens wegen zu „legen“ unterstünden.<sup>4)</sup> Ob nun gleich Herr Rupräch bei den gnädigen Herren zu Bern klagte und diese bei der Landschaft Wallis gegen Kleinmann wegen Beschimpfung Bern's Beschwerde erhoben, ließen sie auf Verantwortung des Fiskals hin die Klage fallen. Bern hatte bald

---

<sup>1)</sup> Fiskal Joh. Kleinmann an Bern. S. unten. <sup>2)</sup> Johann Ben Stadlen war 1514 bis nach 1531 Pfarrer zu Naters-Brig. <sup>3)</sup> Johann Kleinmann, Sohn des Notars Moriz Kleinmann, Bürger von Brig und Sitten, Notar, wiederholt Castellan des Bisthums Brig und auch zu Niedergesteln, öfters des Landraths, noch 27. März 1550 Commissär in dem Untersuche des Trunkelhieges. Er war humanistisch gebildet und Verfasser oder Herausgeber einer lateinischen Landes-Chronik, aus welcher Joh. Stumpf Auszüge liefert. <sup>4)</sup> Staatsarchiv Bern. Wallisbücher B. 1 und 5. Ebdliche Aussage des Hans Fuchser über den Vorgang vom 26. Februar 1530. Verantwortung Kleinmann's bei dem Rathe zu Bern, Sitten, Samstag vor Mariä Himmelfahrt 1530.

weit Wichtigeres zu thun. Der zweite Kappeler-Krieg stand vor der Thüre.

So günstig auch der 1529 abgeschlossene Landfriede für die Neugläubigen lautete, befriedigte er Zwingli und die Zürcher schon deshalb nicht, weil er die V Orte berechnete, in ihrem Gebiete der neuen Lehre den Eingang zu verwehren. Zwingli begann über Bedrückung des neuen Glaubens in den V Orten zu lamentiren, obgleich er kein halbes Duzend Anhänger seiner Lehre in den V Orten gefunden hätte. Sein Glaubenseifer kannte keine Ruhe, bis der letzte Katholik vom Schweizerboden verschwunden war<sup>1)</sup> Die Zürcher betrieben die Annexion des Thurgau's und der Gotteshausleute von St. Gallen mit einer Energie und Rücksichtslosigkeit, daß dadurch der Kappelerfriede auf eine flagrante Weise verletzt und der zweite Kappelerkrieg heraufbeschworen wurde. Die Erbitterung machte sich in gegenseitigen Schmähungen Luft. Obgleich Zwingli sich der gröbsten Ausdrücke bediente (die man anstandshalber nicht zitiren darf), wenn er sich über den katholischen Glauben ausließ, so klagten doch die Reformirten über Verletzung des Landfriedens von Seite der Katholiken, weil bei diesen die Schmähungen nicht genug bestraft wurden.<sup>2)</sup> Diese im ersten Landfrieden verpönten Schmähungen dienten den Zürchern als erwünschter Vorwand, um zum Glaubenskriege wider die katholischen Orte zu treiben. Zürich verordnete vorerst eine Fruchtsperre gegen sie und wußte endlich auch Bern dafür zu gewinnen. Beide Kantone mahnten die bereits neugläubig gewordenen Orte Bremgarten, Mellingen, Glarus, Toggenburg und sogar Gaster, den V Orten die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden<sup>3)</sup> „Eine weise Obrigkeit von Zürich hatte einst in einem kalten Winter der wilden Thiere sich erbarmt, aber jetzt wollte sie eher ihre Miteidgenossen mit Weib und Kind verhungern lassen — aus Religion.“<sup>4)</sup> Als aber die V Orte sahen, daß ihr Untergang beschlossen sei, da erhoben sie sich wie ein Mann im Gefühle berechtigter Nothwehr und beschlossen den Krieg. Von den andern Miteidgenossen nicht bloß verlassen, sondern in den kostbarsten und heiligsten Gütern, der Freiheit und der Religion, bedroht, fanden sie treue Herzen und schnelle Hilfe bei ihren lieben Bundesgenossen im Rhonethale. Bereits Anfangs Mai war im Namen der Landschaft Wallis der Landvogt von St. Morizen

<sup>1)</sup> So der Berner Lütli S. 53. <sup>2)</sup> Lütli 52 ff. Wie die katholischen Orte bei den Reformirten geschmäht und beschimpft worden, lies bei Salat, S. 280.

<sup>3)</sup> Morell und Eschopp, Gesch. der Schweiz II. 83. <sup>4)</sup> Lütli S. 69.

(Hans Roten von Raron) auf dem Tage zu Lucern erschienen, den V Orten zu versichern, Wallis stehe mit Leib und Gut zu ihnen und werde sie „getrürlich“ in allen ihren Nöthen unterstützen.<sup>1)</sup> Da unterdessen die V Orte erfuhren, daß Bern eine glänzende Botschaft in's Wallis zu schicken Willens sei, um es von den katholischen Orten abzu ziehen, beschloßen sie zu Brumen am 30. Juli, ebenfalls eine Gesandtschaft dahin abzuordnen, um Bern entgegen zu wirken und „die Walliser zu manen, so man uns him glauben, dem unsern, und by recht nit bliben lassen und uns überziehen, oder das man so gfarlich mit uns handeln, das es uns nit zu liden und deshalb getrungen, etwas fürhandt zu nemen, das sy uns hilfflich sin, und was wier uns deshalb zu jnen fürsechen söllendt.“<sup>2)</sup> Anfangs August trafen die Boten der V Orte, Vogt Jakob Am—Ort von Lucern und Ritter Josua von Beroldingen, Ammann zu Uri, in Brig ein und traten vor den Landtag der Walliser zu Naters. Sie schilderten die unerträgliche Lage der V Orte und wie sie gedrängt werden, Krieg mit Zürich und Bern zu beginnen; sie fordern Kraft des Bündniß Zuzug der Landschaft Wallis, sobald sie in's Feld zögen. Auf dem nämlichen Landtage erschienen aber auch Hans Rudolf Nägeli, Vogt von Aelen, und Bernhard Tillmann im Auftrage Bern's. Sie sollten einen Ausbruch der Walliser zu Gunsten der V Orte verhindern. Ueber den Erfolg ihrer Bemühungen berichteten sie am 8. August an ihre Obern, daß einem Ausbruche der Walliser zu Gunsten der V Orte noch Manches entgegenstehe; auch sei bei den Angeesehenen noch viel wohlmeinende Gefinnungen zu finden, aber zugleich wäre es wünschbar, die Hand zum Frieden zu bieten.<sup>3)</sup> Der kleinlaute Bericht der beiden Berner Boten schildert uns genugsam die Stimmung des Walliser Volkes. Nachdem jede Vermittlung der neutralen Orte in den V Orten schon deshalb gescheitert, weil sie beharrlich Freiheit für das neue Evangelium im Gebiete der katholischen Kantone verlangten,<sup>4)</sup> so traten die V Orte nach Mathäi Tag 1531 zusammen, um über einen Kriegsplan und die Zeit des Ausbruchs zu berathen. Das berichteten sie „namlich den fromen, eerenvesten, iren mitburgern und landlütten von Wallis.“<sup>5)</sup> Zu diesem Zwecke sandten sie den obgenannten

<sup>1)</sup> Abschied 6. Mai 1531 im Archiv II., S. 182. <sup>2)</sup> Abschied 30. Juli 1531. Item II., S. 217. <sup>3)</sup> J. J. Hottinger, Gesch. der Eidgen. II. 358. 360. Note 53. <sup>4)</sup> Ward inen ouch allenthalb geantwurt, daß si stark by dem waren, alten cristenglauben sterben oder gneien, und da kein buochstaben fallen lan.“ (Salat 282.) <sup>5)</sup> Salat l. c.

Bogt Am—Ort von Lucern nach dem Rhonethal. Am 2. Oktober trat er zu Siders vor den Landrath und verlangt Kraft des Burg- und Landrechtsbündnisses Zuzug zu dem bevorstehenden Ausbruche der V Orte. Er wird ihm zugesagt, „diewil doch an ihren Widerwertigen von Zürich und Bern kein Recht mag Zuen erlangen, noch zu fründlichen mittel; auch alles rechtlichs Erbieten unfruchtbar erfunden wurd, sondern dieselben unser lieben Mitburger und Landlüt von fünf Orten vermeint in die Harr (Verharrung) mit Absprechung liblicher Narung vom christlichen glauben zu ihm Mißglauben zu bringen.“ Weil aber die V Orte noch nicht aufgebrochen sind, will man noch vom sofortigen Auszuge absehen und ohne Verzug Alt-Landeshauptmann Caspar Megelten in die V Orte abordnen, damit er alles Mögliche versuche, den „Aufruhr“ (Krieg) zu verhindern; im Falle aber des Ausbruchs der V Orte schleunigst U. G. Herren und der Landschaft Kunde davon zu erteilen, auf daß man die versprochene Hilfe leiste. Deßhalb wird verordnet, daß allenthalben der erste Auszug zum sofortigen Ausbruche bereit gehalten werde. Der Landrath gibt den Auszügern zwei Landschaftsfähnlein. Auch soll jeder Zehnden seinen Knechten einen tapfern Ehrenmann begeben, der ihnen rathe und sie mit dem Nöthigen versehe. Zum obersten Hauptmann des Auszugs wird der wackere Meier von Goms, Gilg Im—Horn von Ulrichen, ernannt, welcher in den mailändischen Kriegen als herzoglicher und päpstlicher Hauptmann sich ausgezeichnet und unter und mit dem Kardinallegaten Schinner an dem Heldenkampfe zu Marignano (13., 14. September 1815) Theil genommen hatte. Er mochte daher wohl den meisten Anführern der V Orte persönlich bekannt sein.<sup>1)</sup> Unter ihm sollten nicht bloß die sieben Fähnlein der Ober-

<sup>1)</sup> Gilg Im—Horn, einer der hervorragendsten Männer der Landschaft Wallis zu dieser Zeit, wurde im Mailändischen Kriege 1515, am 24. Juni von dem Herzoge Maximilian Sforza wegen seiner Treue und Tapferkeit zum Hauptmann befördert und am 27. August von dem Kardinallegaten Schinner zum Anführer von 500 eidgenössischen Knechten ernannt. (Archiv v. Niedmatten.) 1532 bekleidete er die Stelle eines Landeshauptmanns und 1535—1537 jene eines Landvogtes von St. Moritz. 1536 war er bei der Einnahme der Landschaft Monthey einer der Hauptleute. In seinem Zehnden Goms war er Meier und Zehndenhauptmann. Wie er standhaft zu dem Kardinal Schinner gestanden, so stand er auch mit Bischof Adrian von Niedmatten im vertrautesten Verkehr. Der edle Mann starb um 1548, von seiner Gemahlin, Anna Weger, einen Sohn, Namens Johann, hinterlassend, welcher urkundlich am 7. Juni 1559 als Panzerherr von Goms vorkommt.

walliser, sondern auch 200 Unterwalliser unter dem Hauptmann Hans Tschallavot von Martinach stehen. Sobald der Krieg beginnt, sollen allenthalben die „Fürggen“ und Pässe gegen Bern gehütet werden.<sup>1)</sup> Der Krieg begann. Auf dem Tage zu Brunnen 9. (4?) Oktober beschloßen die V Orte, um den Zürchern zuvorzukommen, den Krieg. Sie wollten ihn beginnen „im Namen Gottes des Allmächtigen, der Himmelkönigin Maria und aller Auserwählten Gottes. Sie erwählten zu ihrem obersten Herrn Christum Jesum und sein hl. Leiden, dessen Abbildung sie in seinem Namen mit starkem Glauben und Hoffnung in ihren Ehrenzeichen, Städt- und Landespannern vortragen lassen wollten.“<sup>2)</sup> Am 10. Oktober brachen die Panzer nach Zug auf. Die Kunde hiervon gelangte schnell in das Rhonethal. Mit Begeisterung ergriffen die Walliser vom Ursprung des Rhodans bis nach St. Moritz die Waffen zum Schutz ihrer Bundesgenossen und des gemeinsamen Glaubens. Ohne Verzug besetzten sie die Pässe gegen Bern und erboten sich, ihren Nachbarn in Sanen abzusagen, damit die Berneroberrländer genöthigt würden, zu Hause zu bleiben. Den V Orten versprachen sie sogar, 7000 Mann im Nothfalle zu senden.<sup>3)</sup> In Gilmärschen zog Oberst Zm—Ahorn mit 1000—1500 Mann<sup>4)</sup> über die Furka nach Uri. An allen Ortschaften des Reusthales hinunter bis an den Urnersee wurden die lieben Bundesgenossen „gütlich fründtlich und gnädiglich“ empfangen und bewirthet.<sup>5)</sup> Ueber Brunnen und Schwyz gelangten sie in das Lager der V Orte. Sie kamen, weil statt am 12., wie es beschloßen war, die Schlacht zu Rappel am 11. October vorfiel, zu spät,<sup>6)</sup> um an dem Siege der Bundesgenossen Antheil zu nehmen. Ihre Ankunft war nichts desto weniger ein freudiges Ereigniß. War ja der Krieg keineswegs beendet, noch am Schlachttage selbst erhielten die Sieger den Abjagebrief der Berner und Zürich rüstete zu neuem Widerstande. Von allen Seiten rückten seine Bundesgenossen heran. Bald standen den

<sup>1)</sup> Landrathszabschied. <sup>2)</sup> Der gleichzeitige Stadtschreiber von Lucern, J. Salat, S. 303, 304. <sup>3)</sup> Luzern's Geheimbuch (Archiv für die Schweiz. Reformationsgeschichte III. 134. <sup>4)</sup> Die gleichzeitigen Salat und Küssenberg geben 1000 Mann an, Voccard 1500, Luzern's Geheimbuch bloß 800. <sup>5)</sup> Luzern's Geheimbuch l. c. <sup>6)</sup> Der gleichzeitige Küssenberg (Chronik im Archiv für die Schweiz. Reformationsgesch. III. 441) schreibt: In diesem Krieg zuzug die aus Wallis den 5 Orten zu mit 1000 Mann, kamend aber erst nach der Schlacht, so zu Rappel geschehen; aber auf dem Gubel feindt etliche von ihnen gewesen; sonst bielten sie sich ehrlich und tapfer den ganzen Krieg aus an die 5 Orte, setzten Leib und Gut zu ihnen, welches ihnen in kein Vergessenheit solle gestellt werden.



Katholischen (10,000—12,000) 20,000—25,000 Reformirte gegenüber.<sup>1)</sup> In Betracht der drohenden Gefahr sandte Wallis zwei weitere Fähnlein, welche Mitte Oktober in Zug eintrafen. (Archiv II. S. 286.) Es bot sich bald eine Gelegenheit, wo die Walliser ihren Muth erproben konnten. Die Reformirten entschlossen sich zu einem Angriff auf die an den Hängen des Zugerberges verschanzten V Orte. Zu diesem Zwecke sollte eine Truppenabtheilung den Feind umgehen und denselben im Rücken fassen, während das Hauptheer den Frontangriff unternehmen wollte.<sup>2)</sup> Es rückten also 4000 Zürcher und Verbündete auf die Höhe des Gubels, welcher das kath. Lager dominirte und von ihm bloß durch das steil abfallende Vorzetobel getrennt war. Es geschah am 23. Oktober mit Verwüstung des umliegenden Zugergebietes. Die V Orte ließen daher zum Schutze desselben noch in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1500 Mann unter Schultheiß Hug von Lucern gen Allenwinden und Negri vorrücken. Bei dieser Mannschaft befand sich auch ein Fähnlein<sup>3)</sup> oder 100 Mann Walliser.<sup>4)</sup> Der Angriff sollte aber auf den folgenden Morgen verschoben werden. Unwillig über diese Verzögerung erbat sich Christian Jten von Negeri 100 Mann zu einem Streifzuge. Sofort schlossen sich viele Freiwillige an, daß die Rotte aus 632 kampfeslustigen Knechten bestand.<sup>5)</sup> Darunter waren 25 Walliser<sup>6)</sup> und wie es scheint, der Oberst Gilg Jm—Thorn selbst. Mitten in der Dunkelheit der Nacht, und unter großen Schwierigkeiten erklommen sie den Gubel und schlugen den 4000 Mann starken Feind in schmachliche Flucht. Im Treffen wurde Jm—Thorn verwundet.<sup>7)</sup> — Und als am 7. November die V Orte mit 4000 Mann bei Hütten über die Sihl gingen und die bei Hirzel vorgeschobenen 1500 Zürcher zu schleuniger Flucht nöthigten, nahmen auch 200 Walliser Antheil.<sup>8)</sup>

Bei der Rückkehr vom Hirzelberge setzten sie die Bewohner

---

<sup>1)</sup> Lütthi 81 ff. — Sogar der gefeierte Thomas Platter von Grenchen ergriff die Waffen wider die katholischen Orte und seine eigenen Landsleute. (Autobiographie 77. <sup>2)</sup> Lütthi 82. <sup>3)</sup> Salat 320. <sup>4)</sup> Der gleichzeitige Rüfenberg in seiner Chronik. Archiv für die Schweiz. Reformationsgeschichte III. 454. <sup>5)</sup> Lütthi 83. Morell und Eschopp II. 87. <sup>6)</sup> Rüfenberg a. a. O. S. 455. <sup>7)</sup> Da nach keinem Berichte die Walliser beim Treffen zu Kappel waren, so muß Oberst Jm—Thorn hier verwundet worden sein und nicht bei Kappel, wie P. Furrer I. 273 irrthümlich angibt. <sup>8)</sup> Salat 325.

von Horgen am See in solchen Schrecken, daß, wer konnte, nach der Stadt flüchtete.<sup>1)</sup>

Während der erste Auszug der Landschaft unter Im—Horn an den Kämpfen und Siegen der V katholischen Orte ruhmvollen Antheil nahm, stand der zweite Auszug, unter Alt—Landeshauptmann Hans Jen—Triefen, 1500 Mann stark, bei Martinach und St. Morizen und bedrohte die Berner in ihrer Landschaft Aelen (Nigle). Das nöthigte Bern, seine Streitkräfte zu theilen, mit 4000 Mann unter dem Hauptmann Rudolf Nägeli besetzte es Aelen. Man besorgte nicht bloß einen Einfall der Walliser, sondern einen Angriff des Herzogs von Savoyen auf Genf.<sup>2)</sup> Die Furcht vor einem Einfall der Walliser ließ Bern nicht zur Ruhe kommen. Es beschloß am 13. Oktober den zweiten Auszug, um ihn bei Zofingen aufzustellen, damit er unter Anderem auch gegen Wallis und Savoyen verwendet werden könnte.<sup>3)</sup> Noch am 21. Oktober schrieb der Rath an die Hauptleute im Felde, er habe Nachricht, daß die Walliser nach St. Morizen ziehen und in Mömpelgart sich feindliche (kaiserliche) Truppen sammeln. Dadurch könnten sie genöthigt werden, von Kappel heimzukehren. Zwei Tage später berichtet Hauptmann Nägeli aus Aelen an denselben Rath, daß 1500 Walliser in Martinach liegen und 1500 Italiener den V Orten zu Hülfe ziehen. Der Brief schließt: „Gnädige meine Herren wollen den Krieg zu Ende ziehen, sobald Ihr mögen, damit Uewer Feind sich nit mögen stärken“. <sup>4)</sup> Wegen der allgemeinen Unsicherheit der Lage ließ Bern den Hauptmann Nägeli mit den Wallisern eine Uebereinkunft schließen, daß man sich gegenseitig nicht schädigen wolle.<sup>5)</sup>

Groß war die Freude des Walliser Volkes bei der Kunde von dem erkochten Siege ihrer Bundesgenossen der V Orte zu Kappel. Am Sonntag vor St. Gallen Tag (15. Oktober) schreiben die Obergommer aus Münster dem „obresten Houpptmann der knechten us Walles“ Gilg Im—Horn, wie sie von ihm und von dem der Landschaft von den V Orten zugesandten Briefe bericht seien, daß unsere Eidgenossen der V Orte und die Zürcher lest verwichenen Mittwoch mit einander geschlagen und „unser alten Cristen us hilf des almechtigen gottes und der hochwirdigen magt Marien, ouch aller uerwelten Heligen gottes den sig und uber-

<sup>1)</sup> Salat 327, wo das Einzelne ausführlich. <sup>2)</sup> Lützi 75. <sup>3)</sup> Lützi 77, 78. <sup>4)</sup> Lützi 80. <sup>5)</sup> Lützi 81.

wintniß jezumal haben gewonnen und sy in die flucht geschlagen, auch 3nen 11 sendli mit etlichen stück byßseu (Feldstücke) angewonnen, des gott dem almechtigen lob und thank sagen<sup>1)</sup>. Sie wünschen dann zu erfahren, wie es um ihn und die Kriegsknechte (onser gesellen) und unsere Eidgenossen stehe, das möchte er ihnen „ilenz“ mit diesem Boten berichten. Gott, unser Heiligmacher, möge sie beschirmen und ihnen und unsern lieben Eidgenossen zur Erhaltung unseres christlichen Glaubens den Sieg verleihen.<sup>1)</sup> Aber noch viel wichtiger ist der vertraute Verkehr des Bischofes und Landrathes mit ihrem Hauptmann „by Zug“ und den V Orten. Von Leuf aus schreiben Bischof und Landrath den 3hrigen am 9. November, wie sie „vff dise stund“ von dem Herzoge von Savoiien eine Antwort auf das von den V Orten an ihn gerichtete Schreiben empfangen haben. Weiter wären ihnen durch die Post etliche Briefe zugekommen, „als wir vernemen zu hilf euch von den keiserischen Regenten abgefertiget, uff antwurt wartent, gleicher gestalt in Post zu vberantworten, vngezwiflet etwas daran gelegen“. Weiter seien sie nach ihrer Zusag „on vnderlaß in vebung, gelt zu wegen (zu) bringen vnd solichs möglicher gestelt werden, zu senden“. <sup>2)</sup> Das merkwürdige Schreiben ein neuer Beleg, daß Bern's Furcht vor einem Eingreifen des Herzogs von Savoiien und des Kaisers zu Gunsten der V Orte nicht unbegründet war. Nicht lange jedoch nach dem Eintreffen der genannten Schreiben in dem Lager der katholischen Orte bei Zug sahen sich Zürich und Bern genöthigt, mit den V Orten Friede zu schließen. Am 16. November that es Zürich und am 24. Bern. Die lieben Mitburger und Landleute von Wallis wurden namentlich in den Frieden eingeschlossen.

So endigte der zweite Kappelerkrieg, an dem Wallis einen so hervorragenden Antheil genommen. Voll Freude über den glücklichen Ausgang des Krieges und begleitet von den Segenswünschen der dankbaren katholischen Miteidgenossen kehrte die tapfere Walliser Mannschaft über Uri und Furka heim. Ihre Freude wäre noch erhöht worden, wenn die vorgerückte Jahreszeit es gestattet hätte, das „mit Hilf Gottes eroberte Geschütz“ mitzuführen, statt es einst-

---

<sup>1)</sup> Siehe Bündniß zwischen Wallis und den 7 katholischen Orten. <sup>2)</sup> Siehe Beilage I. Schreiben der Pfarrei Münster in Goms an den Oberst Gilt 3m—Ahorn.

weilen zu Lucern zu lassen.<sup>3)</sup> Ihre schönste Siegestrophä aber, dauernder als Erz, ist eingegraben in die Geschichte sowohl der V Orte als des Walliserlandes und heißt: Glaubens- und Bundesstreue.

Soller.




---

<sup>3)</sup> Der Weihnachtlandrath zu Naters 1534 beschloß, daß der Bischof im Namen einer Landschaft dem Junker Niklaus von Meggen gen Luzern schreibe, er möchte das Geschütz nach Uri fertigen; von hier soll es Hans Kremer nach Realp und die Gommer im Frühjahr über die Furka bringen. Am 22. Oktober 1535 stand es in Goms und den 26. Januar 1536 zu Brig und kam endlich nach Sitten. (Landraths-Abschied.)

# Beilagen

## I.

Schreiben der Pfarrei Münster in Goms an den  
Oberst Gilg Im-Ahorn, den 15. Oktober 1531.

~~~~~

Unser früntlicher gruz ouch was was wir liebs, eren vnd guz vermögen zuvor. Lieber Meyer Im achoren wissent vnser gesuntheit von den gnaden gottes desglichen wir von ouch vnd umberen vnd vnsern knechten zu hören ein große freyd wer. Dan witer so wir von ouch vnd dem nach von v. trywen lieben mitburgern alten eygnossen der V Orten durch brieff von jnen v. g. S. vnd einer lanttschaft zugesant bericht sint, wie dz vffen mitwuchen nechst verrugt vnser eygnossen der V Orte vnd Zyricher mit einandren haben geschlagen vnd vnser alten cristen vß hilf des almechtigen gottes vnd der hochwirdigen magt Marien, ouch aller vserwelten Heligen gottes den sig vnd vberwintniß jezumal haben gewonnen vnd sy in die flucht geschlagen, ouch ynen 11 fendli mit ettlichen stück bychsen angewunnen, des wir gott dem almechtigen lob vnd thanck sagent. Wyter thut vns seer wunderen, wie es vmb ouch, vnser gesellen, ouch wyter vmb die vnseren eygnossen stande, dar vß wir bewegt ouch ein botte zusenden mit semtlicher bitt dz ir vns wyter berichtet, wie es vmb ouch stande, ouch andrer sachen halb, wie es vmb vnser eignossen ein handel vnd gestalt habe vnd wo ir ligennt, ouch wer es jhet Nywes verhanden, dz ir vns des ilentz mit diserem botten berichtentt. Mit mer, dan gott vnser Heylmacher spar ouch in seiner göttlichen hutt mit vnsern lieben eygnossen gegen vnsern vyenden zu Behaltung vnser cristenlichen gloubens sig vnd Vberwintniß verliche.

Datum zu Minster vffen suntag nechst vor sant gallentag im jar vnseres Herren XV<sup>c</sup> XXXI.

Von vns Rätt vnd gmeindt der kilerchey Minster.

Dem firchtigen wyßen Ersamen Zilgen im Achoren obresten Houpman der knechten vß walles in sin handt.

(Orig.-Papier, das Siegel abgestreift. Archiv des Hrn. Altstaatsrathes Anton v. Riedmatten zu Sitten.)

## II.

### Schreiben des Bischofs und Landraths an die Hauptleute und Knechte im Felde bei Bug, den 9. November 1531.

Vnser alzit frintlich grus ouch was wir liebs vnd gutes vermögen alzit zuvor. Frommen ersamen, wyßen getrüwen lieben lantlüt, vff dise stund sind vns vberanwurt Antwortbrieff vom Herzogen von Savoy vff schriben durch v. l. cristenlichen mitburger vnd lantlüt von V Orten an den selben gethan. wyter kommt vns ouch durch Post zu etlich brief, als wier vernemen zu hilf euch von den keiserschen Regentten abgefertiget, uff antwurt wartent gleicher in Post zu vberantworten, vngewislet etwas daran syg gelegen. Wyter nach vnser zusag on vnderlaß sind wir in übung gelt zu wegen bringen vnd solichs müglicher gestellt werden zusen den. Hierumb thunt nach vnserm höchsten vertrauen.

Datum vff donstag vor Martini nachmitag im XXXI. jar.

Adrian von riedmatten erwölter von Sitten, ouch hauptman vnd gemeiner lantsrath zu Leud versamlet.

An vnser lieben Houptlü, rotmeister vnd gmein knecht der lantschaft Wallis iez im veld by Zug.

(Orig.-Papier, das Siegel abgestreift. Archiv des Hrn. Altstaatsrathes Anton v. Riedmatten in Sitten.)